

## Heiligabend 2010

Nehmen wir an, die alte ewig junge Geschichte, sie würde sich heute noch einmal wiederholen. Nehmen wir an, da wären sie wieder unterwegs, die beiden, Maria und Josef. Auf der Suche nach einer Herberge, nach einem Ort für die Nacht, und da kämen sie dann, eines Weihnachtsabends an am nördlichen Rand der schönsten Stadt an der Elbe, und dann würden sie fragen nach einem Zimmer, nach einer Unterkunft. Es wäre nicht für lange, vielleicht nur so lange, bis das Kind geboren wäre.

Wo würde sich eine Tür, ein Raum öffnen für sie? Für das junge Mädchen Maria: Verarmter Adel aus dem Hause Davids und zur Unzeit schwanger geworden. Noch dazu behauptet sie, es sei göttlich veranlasst... Nicht besonders glaubwürdig...

Unterwegs ist sie mit ihrem Verlobten Josef. Ein Zimmermann, der ist ziemlich verwirrt über die Schwangerschaft seiner Verlobten und auch er ist ohne Reichtümer. Auf alten Bildern wird manchmal dargestellt, wie er im Hintergrund steht, gerade noch dazu zu gebrauchen, die Laterne zu halten; andere Bilder zeigen, wie er seine Hosen auszieht, um damit das göttliche Kind zu wärmen. Auch nicht gerade ein hoffähiges Verhalten...

Nehmen wir also an, diese beiden Hauptpersonen aus der alten Geschichte vom großen „Fest des Lumpengesindels“ im Stall von Bethlehem – nehmen wir an, die beiden kämen nach Langenhorn, wo wäre Raum in der Herberge?

Vielleicht würden sie sich nach den leerstehenden Wohnungen erkundigen, und würden einige finden hier ganz in der Nähe, kleine Wohnungen in

kleinen weissen Häusern - aber immer noch um ein vielfaches komfortabler, als der Stall damals.

Und dann würde man ihnen sagen: Ja, die Wohnungen stünden zwar leer, aber frei seien sie trotzdem nicht, denn hier solle etwas ganz Großes entstehen. Schade, doch eigentlich ganz schön hier, würden sie vielleicht denken. Und irritiert wären sie, wenn sie hörten, dass Menschen, die sich für ihr Wohnumfeld engagieren - ob in Stuttgart, Langenhorn oder wo immer sonst - neuerdings als „Wutbürger“ bezeichnet werden...

Aber nehmen wir an, sie kämen irgendwo unter hier, vielleicht in der Langenhorner Chaussee 321, bei den anderen Asylsuchenden - die auch nicht wissen, ob unsere Liebe für Ihr Hierbleiben reichen wird - nehmen wir an, da wäre ein Zimmer frei für die beiden, für Maria und für Joseph, komfortabler war's als damals in Bethlehem, es würde ihnen nichts fehlen, und wenn ihnen etwas fehlte, dann vielleicht die vertrauten Nachbarn von damals: Ochs und Esel - aber hätten sie die auch noch mitgebracht, da hätte man wohl nichts machen können, da hätte es gleich wieder geheissen „Sieh nur, diese Ausländer, können sich ja überhaupt nicht anpassen und bringen immer noch ihr ganzes Viehzeug mit“.

Und ausserdem gibt es da ja noch die vielen Bestimmungen für ein solches Wohnheim... Aber vom Atem des Ochsen und des Esels mussten sie ja nun nicht mehr gewärmt werden, denn warm war es zum Glück auch so.

Da waren sie nun, die beiden neuen Heimbewohner Maria und Joseph und nehmen wir weiter an, dass bald darauf tatsächlich das Christkind geboren würde – ganz in unserer Nähe...

Es wäre wohl kaum eine leichte Geburt - denn es ist immer schwerer in diesen Zeiten noch eine Hebamme zu finden, seit man sich im fernen Berlin ausgedacht hatte, die Berufshaftpflicht dieser Lebensanfangsexpertinnen innerhalb eines Jahres um 50% zu erhöhen, sodass viele, die vorher schon kaum von ihrem schönen-schweren Beruf leben können, jetzt schweren Herzens die Geburtsbegleitung aufgegeben hatten. Noch einmal: 50% erhöht, auf eine Summe knapp unter 4.000 €. Und wir jammern schon, wenn unser Super bleifrei mal einen Cent teurer wird...

Aber nehmen wir einmal an, es wäre auch ohne Hebamme ein Jesus-Kind geboren - was wäre das für eine Schlagzeile! Endlich eine wirklich neue, gute Nachricht!

Da hatte monatelang ein irgendwie verquerer grauer Banker-Kopf die Schlagzeilen und die Talkshows und die Bestsellerlisten dominiert mit seinem „Deutschland schafft sich ab ... und ich werde davon reich“.

Aber jetzt wurde dies dem Himmel langsam zu bunt. Was der kann, kann ich schon lange – dachte sich der Herrscher des Himmels – und stellte alles auf den Kopf, was Menschen bislang von ihm, von Gott gedacht hatten. Das würde der neue Best-Seller werden: „Gott schafft sich ab“. Ja, so ist es, denn Weihnachten schafft Gott den weltenfernen Himmelsherrscher ab - und gebiert den „gott gerneklein“.

Der kleine König im Asylbewerberheim ist der Einspruch Gottes gegen alle unsere Gottesbilder. Ein geheimnisvoller Gott, „Auch dabei“ ist sein Name, der in unserem Glück und unseren Schmerzen wohnen will... Der

verborgen offenbar wird im genauen Gegenteil dessen, was wir imerschon für göttlich hielten...

Nehmen wir an, er wäre hier geboren -

Wer wären wohl die ersten Gratulanten? Damals, vor 2000 Jahren waren es die Hirten gewesen, rauhe Männer am Rande der Stadt mit denen kaum etwas zu tun haben wollte, sozial am unteren Ende der Gesellschaft stehende Typen. Aber Gott wollte es so, dass sie die ersten waren, denen die Engel damals von der Geburt des Gottessohnes in der Krippe erzählt hatten. Wer wären heute die Hirten in unserer Geschichte? Wem würde Gott heute als erstes die frohe Botschaft überbringen lassen?

Es wären vielleicht die Habenichtse, Asylsuchenden und Obdachlosen; die unfreiwilligen Hartz IV Bezieher, die Altenpflegerinnen und Altenpfleger; Frauen und Männer, die tagtäglich ihren schönen schweren und böse unterbezahlten Dienst tun. Ich stelle mir vor, sie wären diesmal die ersten Adressaten der guten Nachricht:

„Euch ist heute der Heiland geboren.“

Nehmen wir an: Nach den Hirten kämen die anderen Gratulanten: Frauen und Männer, Kinder und Ältere, Menschen wie Du und ich und würden dem Christuskind die Ehre erweisen, ihn begrüßen hier auf der Erde als unseren Bruder und Retter – dann wäre wirklich Weihnachten geworden, dann wäre Weihnachten wirklich bei uns angekommen, wenn wir plötzlich merken, dass wir eine Rolle haben in diesem Weihnachtsstück, keine Geschichte von vor 2010 Jahren, sondern die Geschichte unseres Lebens, die erzählt, wie Gott zu uns kam und kommt und immer wieder neu kommen will.

Damals von noch von weisen Männern (Königen) die Rede gewesen, die von weither kamen und dem neugeborenen Gottessohn ihre Gaben mitbrachten: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Wer wären sie heute, die weisen Männer oder Frauen, die kämen mit ihren Geschenken? Wenn es um Weisheit geht, um gesammelte und gemachte Lebenserfahrungen - dann nehme ich an, es müssten drei alte Menschen sein. Stellen wir uns das einmal vor - die heiligen drei Könige, sie wären Bewohnerinnen und Bewohner aus unserem Altenzentrum vielleicht, und kämen mit ihren Rollatoren und Rollstühlen - und brächten dem Christuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Der erste König mit Rollator - er brächte Gold: Vielleicht nicht das große Geld, sondern ein Stück glänzender Lebenserfahrung...

Der zweite König, vielleicht eine alte Dame im Rollstuhl, sie brächte Weihrauch mit – das alte Symbol für alle Gebete, für Gebete, die Menschen je gesprochen und gebetet haben: Dankgebete, Klagegebete, Bitten, Wünsche, Hoffnungen, gestammeltes, gesungenes, geflehtes Gebete – alles symbolisiert im Weihrauch, der, wenn er verbrannt wird, aufsteigt zum Himmel wie die Gebete, die zu Gott aufsteigen und an sein Ohr dringen...

Und die Gebete - sie sind die große Tat, die allen möglich bleibt, auch wenn körperliche Kräfte schwinden... „Was kann ich noch tun?“ Du kannst die Hände falten, du kannst Gott andere Menschen ans Herz legen und dein eigenes zerbrechliches Leben auch“...

Und dann, wenn der Christus hier geboren wäre, dann käme auch der dritte König, einer mit Rollator und der brächte Myrrhe mit - das alte Symbol für alles, was Menschenleben bitter macht und schwer, auch das bekommt seinen Platz in der Krippe, auch das wird Gott vor die Füße gelegt, jenem Gott, der geboren wird, um unser Leben zu teilen, das Schöne und das Schwere.

Denn Gott kommt zu uns und er bleibt - denn so wird der erwachsene Jesus sagen: „Ich bin bei euch alle Tage“.

Nicht nur in dieser einen - heiligen - Nacht.

Amen